

# SWR KULTUR

Alte Musik

„Ein Morgenliedgen vor des Obristen Quartier“ –

Die Hautboistenbande

Von Ilona Hanning

Sendung: 27.10.2024; 16:04-17:00 Uhr

Redaktion: Ilona Hanning

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

## **Signet: SWR Kultur-Alte Musik**

Heute geht's um die Oboenbande, ein Ensemble bestehend aus mehreren Oboisten und Fagottisten, oft mit Trommler dabei. Spätestens Anfang des 18. Jahrhunderts findet man Oboenbanden in ganz Europa. Der Ausgangspunkt dieser Entwicklung liegt in Frankreich, nein nicht in einem kleinen gallischen Dorf wie bei Asterix und Obelix, sondern ziemlich prominent am französischen Hof in Paris.

Ich bin Ilona Hanning, schön, dass Sie mit dabei sind.

### **1. Musik: Dauer 1:36 Min**

**André [Danican Philidor](#), (circa 1652 - 1730)**

**Marche royale à 3 dessus de hautbois pour la marche française**

**Syntagma Amici**

Ein königlicher Marsch von André Danican Philidor, mit dem Ensemble Syntagma Amici. Musik, die Philidor für Oboenbande komponiert hat. Philidor ist zur Zeit des Sonnenkönigs am Hof angestellt, als Komponist, als Musiker und auch als Verantwortlicher für die Musikbibliothek des Königs. Er kopiert auch einiges an Musikstücken, die königlichen Ensembles vor seiner Zeit am französischen Hof gespielt haben. Sein Manuskript von 1705 ist eines der wichtigsten Quellen französischer Musik für Oboenbande.

Seit dem französischen König Franz dem I. gibt es Musiker der königlichen Stallungen, der Écurie, die später dann in Grande und Petite Écurie unterteilt wird. Philipp Lamprecht hat sich damit beschäftigt. Er ist Percussionist des Ensembles La Petite Écurie, das sich 2018 gegründet hat und sich originaler Musik für Oboenbande verschrieben hat.

## **O-Ton 1 Philipp Lamprecht**

*Die Oboisten waren erstmal an der Grande Écurie sozusagen installiert, die Grande Écurie, würde man auf Deutsch als Marstall übersetzen, also als Gebäude auch und das gibt es bei großen Schlössern, also auch im deutschsprachigen Raum gab es das, wo sozusagen sowohl die Pferde als auch die Werkstätten der Musiker waren und eben dort angesiedelt waren vor allen Dingen die Blasinstrumente und da finden wir eben auch die Oboen, also Oboenspieler, Schalmey-Spieler - in dieser Übergangszeit können wir die auch ein bisschen gemeinsam noch betrachten -und die haben dann in verschiedenen Ensembles zusammen gewirkt, sozusagen die die Douze Grands Hautbois, das war zum Beispiel ein Ensemble, ein wichtiges.*

Die „Douze Grands Hautbois“ entwickeln sich aus einem schon bestehenden Ensemble am Französischen Hof heraus und zwar aus den sogenannten „Violins, Hautbois, Saqueboutes et Cornets“, einem Ensemble der Écurie. Man nimmt an, dass dieses Ensemble bei zeremoniellen Anlässen im Einsatz gewesen ist. Das könnte der Fall gewesen sein beim Carousel anlässlich der Hochzeit von Ludwig dem 13. Da wird ein Reiterschauspiel geboten, das auf der einen Seite ein Fest ist, königliche Unterhaltung, auf der anderen Seite aber auch eine militärische Übung. Mit dabei die Musiker der Écurie, also Trompeter, Trommler und Schalmey-Spieler und andere, die in verschiedenen Gruppen aufgeteilt werden und nach einem ausgeklügelten Plan zum Teil auf dem Pferd reitend ein großes Spektakel bieten.

## **2. Musik: DIGAS, Dauer: 2.02 Min**

**Anonymus**

**9. Ballet à Cheval fait pour le grand Carouselle fait à la Place Royal[e] pour le mariage de Louis XIII Joué par les Grand[s] hautbois\***

## **1er Air – 2e Air – 3e Air – 4e Air**

### **Les Grands Hautbois, tambours**

#### **Syntagma Amici**

Musik, die am Hof von Ludwig 13. in Frankreich gespielt wird, das Ballet à Cheval, das Pferdeballett, das komponiert wurde für die Hochzeit von König Ludwig dem 13. Eine Aufnahme mit dem Ensemble Syntagma Amici. Zur Zeit von Ludwig dem 13. spielen die Mitglieder der „Violins, Hautbois, Saqueboutes et Cornets“ nicht nur Blasinstrumente, sondern auch Geige.

Das ändert sich später, nach 1730 findet man jedenfalls nur noch

Doppelrohrblattspieler in dem Ensemble und es bekommt den Namen: „Douze Grands Hautbois“ und sie haben ein so großes Prestige wie die berühmten Vingt-Quatre Violons. Die Zeitung L’Etat bringt die Entwicklung 1736 folgendermaßen auf den Punkt:

#### **Zitat 1**

*„Früher (spielten sie) wenn es verlangt wurde Violine, Schalmei, Saqueboute oder Zink, heute jedoch wird nichts anderes mehr als Hoboe und Fagott geblasen.“*

Am französischen Hof gibt es mehrere Ensembles, in denen Hautbois gespielt wird. Sowohl die Schalmei als auch die Oboe werden in Frankreich Hautbois, Oboe, genannt. Nachdem die Barockoboe, wie wir sie heute kennen, erfunden wurde, werden die Schalmeien durch diese Oboe ersetzt. So auch bei den „Fifres et Tambour“ am französischen Hof. Sie sind ein sehr aktives Ensemble. Wahrscheinlich spielen die Musiker alle Arten von Holzblasinstrumenten, hauptsächlich aber Schalmei und später dann Oboe. Das Ensemble ist bei den täglichen Zeremonien am französischen Hof im Einsatz, es begleitet den König

auf Reisen, es spielt bei großen Feierlichkeiten oder Ankündigungen am Hof, es musiziert auch in der Kirche, spielt mit bei Konzerten im Schloss und wenn Bühnenwerke aufgeführt werden. Die Musik, die sie gespielt haben, findet man im Philidor Manuskript von 1705, eines der wichtigsten Quellen französischer Musik für Oboenbande. 91 kurze Märsche, Airs, Märsche für Trommel solo, Trompetenfanfaren, Jagdsignale und ein Carousel sind im Manuskript enthalten. Die meisten Kompositionen sind vierstimmig und zwar geschrieben von Jean Baptiste Lully, André Danican Philidor, Martin Hotteterre, Michel - Richard Delalande und anderen.

Ein anderes Ensemble am französischen Hof sind die Mousquetaires. 1657 wird das Regiment gegründet, später kommt die gleichnamige Musikergruppe hinzu, die auch im Krieg eingesetzt wird. Damals spielen die Mousquetaires vermutlich auf der Schalmei oder der frühen Form der Oboe. Sie bestehen aus zwei Gruppen mit jeweils 6 Trommeln und 4 Oboen, manchmal musizieren beide Gruppen auch zusammen. Bis 1683 zieht dieses Ensemble mit in die Schlacht, dann gibt es ein königliches Edikt, das den Einsatz von Oboen bei militärischen Aktionen untersagt.

Das heißt aber nicht, dass sie aufgelöst werden. Am Hof von Ludwig dem 14. musizieren sie dann inzwischen auf der neuentwickelten Barockoboe bei Festen auf Schloss Fontainebleu. Sie verdoppeln die Streicherstimmen und wenn die Violons du Roy keine Zeit haben, dann springen sie ein und spielen.

### **3.Musik: Dauer 2:43 Min**

**Charles Desmazes**

**Chaconne à 4**

**Syntagma Amici**

Musik von Charles Desmazes, die Chaconne à 4 gespielt hat Syntagma Amici. Wichtig für die Verbreitung von Oboenbanden ist die Entwicklung der Barockoboe wie wir sie heute kennen. Sie wird in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Frankreich gebaut. Der Flötist Michel de la Barre sagt, dass Jean Baptiste Lully die Entwicklung der neuen Oboe, entscheidend mitbeeinflusst hat. Lully's musikalische Alleinherrschaft am französischen Hof

## **Zitat 2**

„bedeutete den Niedergang aller alten Instrumente, ausgenommen die „hautbois“ dank der Filidor und Hotteteres, die so viel Holz plünderten und so viel Musik spielten, dass sie letztlich damit erfolgreich waren, sie geeignet für Ensembles zu machen“

Man vermutet, dass die Barockoboe, wie wir sie kennen, zwischen 1664 und 1670 von Instrumentenbauern und Musikern der Familien Hotteterre und Philidor entwickelt worden ist. Wer wann was genau gemacht hat, ist nicht mehr nachvollziehbar, aber diese Instrumentenbauer haben die Diskant-Schalmei weiterentwickelt und eine Art Übergangsmodell gebaut, eine Art Schalmei-Oboe. Diese haben sie dann bautechnisch weiter verfeinert, so dass schließlich das Instrument dabei herauskommt, das wir heute als Barockoboe kennen. Ein Instrument aus drei Teilen, bestehend aus Oberteil, Mittelstück und Schallstück. Am unteren Ende des Mittelstücks sind zwei Klappen für den rechten kleinen Finger. Das Schallstück ganz unten hat 2 Resonanzlöcher. Angeblasen wird die Barockoboe über ein Rohr, das auf einer Hülse steckt, die wiederum am oberen offenen Ende ins Instrument gesteckt wird. Das Doppelrohrblatt wird vom Musiker in den Mund genommen. Diese neue Oboe, die Barockoboe, hat einen viel weicheren Klang und mischt sich deshalb auch

besser mit den Geigen als die älteren Schalmeyen. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts bleibt sie, bis auf ein paar kleinere Details, unverändert. Und natürlich hält dieses neue Instrument auch Einzug in den verschiedenen Ensembles am französischen Hof. Philipp Lamprecht vom Ensemble La Petite Écurie:

### **O-Ton 2 Philipp Lamprecht**

*Also die Oboistenbande kann man sich auch so vorstellen, waren erst mal sozusagen im militärischen Einsatz, in der Militärmusik angesiedelt bei der Schweizer Garde, von der gehen wir quasi aus, das heißt, die Schweizergarde hat in dieser Zeit- also wir reden jetzt vom siebzehnten Jahrhundert Mitte des siebzehnten. Jahrhunderts- sie haben nicht nur den Papst bewacht, sondern eben auch die französischen Könige, die waren einfach sehr spezialisierte Einheiten. Und die Musiker waren hauptsächlich Trommler und eben Pfeiffer und weil das eben mit so kleinen Pfeifchen wahrscheinlich nicht festlich genug war, hat man dieses neu erfundene Instrument, die Oboe sozusagen dafür benutzt, hat aus einstimmigen und zweistimmigen Melodien einen schönen vierstimmigen Satz gemacht. Dann war es plötzlich auch wieder für Komponisten interessant, wie eben Philidor oder Jean-Baptiste Lully genau, von dem es dann auch Märsche und verschiedene Airs gibt.*

### **4.Musik: ZD00705, Dauer 1:33 Min**

**Jean Baptiste Lully**

**Marche du regiments du roy**

**Syntagma Amici**

Der Marche du regiments du roy von Jean Baptiste Lully mit Syntagma Amici.SWR Kultur Alte Musik-heute dreht es sich um die Barockoboe und die

Oboenbande. Ende des 17. Jahrhunderts verbreitet sich die Barockoboe in ganz Europa also in England, Italien, Deutschland, Niederlande. Warum? Weil der franz Hof in Versailles für viele Adelige in Europa Vorbild war.

Die Art wie der Sonnenkönig seinen Machtanspruch darstellte, eben auch mit Hilfe der Künste, wird an europäischen Höfen kopiert. Dazu kommen die Auswirkungen des Edikts von Nantes von 1685: den Hugenotten, den protestantischen Untertanen, werden in Frankreich die religiösen und bürgerlichen Freiheiten entzogen. Das führt dazu, dass Künstler, Handwerker, Intellektuelle und eben auch zahlreiche Musiker Frankreich verlassen und sich an anderen europäischen Höfen niederlassen. Manch ein Musiker verlässt Frankreich aber auch, weil er unter dem Diktat von Jean-Baptiste Lully leidet, der musikalisch betrachtet am Hof des Sonnenkönigs das Sagen hat. Einer davon ist Komponist Robert Cambert.

1673 muss er Paris verlassen, muss auf Befehl Ludwig XIV/des Sonnenkönigs nach London gehen. Dort trifft er auf den frankophilen englischen König Charles II. Der liebt alles Französische: den Wein, den Camembert, die Frauen. Er hat eine bretonische Adelige als Mätresse. Robert Cambert wird ihr Maitre de musique. Und nicht nur das: er sorgt dafür, dass das englische Publikum ganz fasziniert ist von seinen Ensembles, in denen Blockflötisten und Oboisten spielen. In einem Theaterstück von 1676 heißt es: „Ihr Damen! Eure Ohren sind durch unsere Oper so sensibel geworden, dass man euch nur mit Flute doux und französischen Hoboys bezaubern kann“. Die flute doux-damit ist die Blockflöte gemeint, und die französische Hoboys ist die neu entwickelte Barockoboe, wie wir sie heute kennen. Weitere Oboisten gehen von Frankreich nach England, so dass 1678 schon sechs Oboen bei den Horse Grenadiers zu hören sind, das ist quasie das Äquivalent zu dem französischen Ensemble der Mousquetaires. 1684/85 sind 12 Oboisten Mitglieder der königlichen Infanterie

in London und gut zehn Jahre später ist die Oboe in England schon so bekannt und gefragt, dass es sich lohnt, die erste englische Anleitung zum Oboespielen herauszugeben: *The sprightly companion*; der Autor ist vermutlich John Banister Junior.

Große Fans der Oboenbande sind Prinzessin Anne und ihr Ehemann, Prinz George von Dänemark. Sie haben ab 1692 ein Ensemble mit 6 Oboen und Blockflöten am Hof. Die Oboenbande spielt Kammermusik, ist bei Paraden und Militärzeremonien dabei. Philipp Lamprecht hat mit seinem Ensemble *La Petite Écurie* Musik entdeckt, die wohl für die Oboenbande von Prinzessin Anne, bzw. ab 1702 Königin Anne, geschrieben worden ist.

### **O-Ton 3 Philipp Lamprecht**

*Also wir sind jetzt so Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, so um das Jahr 1700 herum und dieses Ensemble scheint sehr wichtig gewesen zu sein, vor allen Dingen eben auch für festliche Anlässe, aber nicht nur als Militäresemble, sondern wirklich als Konzert- und Unterhaltungsensemble mit eben auch eigenem Repertoire und das ist ganz entscheidend für uns. Da gibt es eine wichtige Figur, das ist Jack Paisible oder James Paisible, das ist ein französischer Komponist, der eben mit anderen, die sich in Paris nicht mehr entfalten konnten, wegen Lully, weil der sich dort so breitgemacht hat. Der ist nach England gegangen und hat dort eine große Karriere als Blockflötist und Oboist gemacht und vermutlich ist die Handschrift sind diese Stimmbücher von ihm.*

**5.Musik: Dauer: 8:32 Min**

**CD: La Petite Écurie 17./18. Jahrhundert**

**James Paisible**

**Suite für 2 Oboen, Tenoroboe, Fagott und Percussion C-Dur**

**La Petite Écurie**

Das Ensemble La Petite Écurie mit Musik von James Paisible, die er für Oboenbande geschrieben hat: ein Ausschnitt aus der Suite für 2 Oboen, Taille, eine Art Tenoroboe, Fagott und Perkussion in C-Dur. Paisible ist einige Jahre lang am englischen Hof tätig, komponiert, spielt Blockflöte und Oboe. Während man in England, Deutschland, Italien, Niederlande französische Oboisten mit offenen Armen empfängt, ist man in Spanien zurückhaltend. Anfangs spielen auch nur Franzosen auf der in Frankreich entwickelten Barockoboe, aber bald schon nehmen Musiker Unterricht bei französischen Oboisten oder man reist nach Frankreich, um das Instrument quasie vor Ort zu lernen. Die Idee sich als Ensemble zur Oboenbanden zu formieren ist nicht neu. Sie knüpft an die Tradition der Ensemblebildung durch Instrumentenfamilien an: früher haben Doppelrohrblatt-Instrumente wie Schalmeien, Pommer und Dulzian zusammen musiziert, jetzt analog dazu die Oboen plus Fagott: meist 2 Oboen in den Oberstimmen, eine Taille, eine Art Tenoroboe und Fagotte. Und die neue Oboe hält auch Einzug in die Militärmusik in Europa. In Frankreich, England und Deutschland sind bei der Infanterie, egal ob zu Fuß oder zu Pferde, Oboisten mit dabei. Seit dem frühen 17. Jahrhundert werden Schalmeien in der Militärmusik in Deutschland verwendet, in den 1680er und 1690er Jahren spielen französische Oboisten in deutschen Schalmeienensembles. Dann wird auch hier die Schalmei von der Barockoboe abgelöst. Hanns Friedrich von Fleming schreibt 1726 in „Der vollkommene teutsche Soldat“

### **Zitat 3**

„Die Regimentspfeifer wurden vor Zeiten auch Schallmeypfeifer geheißen, in dem damahls solche Instrumenten, als die einen hellen Laut von sich geben, vor dem Regiment hergeblasen wurden, um die gemeinen Soldaten hierdurch

desto mehr aufzumuntern. Nachdem sie aber schwer zu blasen und in der Nähe auf eine unangenehme Art die Ohren füllen, so sind anstatt der teutschen Schallmeyen nachgehends die Französische Hautbois aufgekommen, die nunmehr fast allenthalben im Gebrauch sind.“

Wie groß so eine Oboenbande beim Militär ist, ist unterschiedlich: in französischen Regimentern sind es 3-6, in Deutschland meist 6 Musiker. Und weil Oboenspieler im Militär als Feldmusik bezeichnet werden, nennt Johann Philipp Krieger seine Musik für Oboenbande: Die lustige Feld-Musik. Johann Philipp Krieger ist ab 1680 Kapellmeister am Weißenfelser Hof. Dort gibt es Regimentsoboisten und ab 1695 auch eine Oboistenbande für Kammer und Theatermusik. Für diese beiden Ensembles komponiert Krieger, allerdings sind nur 3 Suiten der ursprünglichen 6 Suiten seiner „Lustigen Feld-Music“ erhalten. Der komplette Titel verrät, an wen Krieger denkt, als er sie schreibt, „Lustige Feld-Music, auf vier blasende oder andere Instrumenta gerichtet..zur Belustigung der Musikliebhaber und dann auch zum Dienst derer an Höfen und im Feld sich aufhaltenden Hautboisten.“ Den Regimentsoboisten empfiehlt er folgende Besetzung: 1. Oboe dreifach besetzt, 2. Oboe doppelt besetzt, 3. Oboe einfach und Fagott dreifach besetzt, also eine Gruppe von 9 Musikern.

## **6.Musik: M0327409, Dauer 10:35 Min**

**Johann Philipp Krieger**

**Partie Nr. 1 für 3 Oboen und B.c. F-Dur**

**Toutes Suite**

Das Ensemble Toutes Suites mit der Partie Nr. 2 in F-Dur aus „Eine lustige Feld-Music“, die Johann Philipp Krieger komponiert hat.

Die Aufgaben der ursprünglich militärisch eingesetzten Oboisten ändern

sich im Laufe der Zeit. Oboisten, die zum Stab der Infanterieregimenter gehören, spielen bei militärischen Paraden oder Zeremonien, bei Regimentsbegräbnissen oder zur Unterhaltung der Offiziere.

Hanns Friedrich von Fleming schreibt 1726 in „Der vollkommene teutsche Soldat“

#### **Zitat 4**

„Es machten die Hautboisten alle morgen vor des obristen=Quartier ein Morgen=Liedgen, einen ihm gefälligen Marsch, ein Entree, und ein paar Menuetten, davon der Obriste ein Liebhaber ist; und eben dieses wird auch des Abends wiederholet, oder wenn der Obriste Gastgebothe oder Assembleen anstellt, so lassen sie sich auf Violinen und Violons, wie auch Fleuten doucen und anderen Instrumenten hören“

Solche Regimentsoboisten haben nicht den allerbesten Ruf was ihre Oboenspiel angeht, zumindest deutet das Johann Mattheson an und König Friedrich Wilhelm von Preußen möchte es ändern: er gründet 1724 die Hautboistenschule im Militärwaisenhaus in Potsdam. Geleitet wird sie von Gottfried Pepusch, ein Bruder des Komponisten Johann Pepusch. Auch im Fürstentum Fürstenberg gibt es Oboenbanden. Als 1740 aus Spargründen diese Ensembles im Schwäbischen Kreis aufgelöst werden sollen, schreitet Landgraf Ludwig ein, spricht mit einem Verwandten, der sein Anliegen dann beim Kreiskonvent vorbringt und siehe da, Landgraf Ludwig darf seine „ausgesuchten und besonders tauglichen“ Oboisten, behalten. Da 1740 auch der erste Schlesische Krieg beginnt werden die Oboenbanden sowieso nicht aufgelöst, da wieder auf Kriegseinsatz umgestellt wird.

Am fürstlich Fürstenbergischen Hof zu Donaueschingen werden die Regimentsoboisten lange Zeit nur vom Militär bezahlt, sie haben den Rang

eines Unteroffiziers und bekommen mehr Geld als ein Füselier, Pfeifer oder Trommler. Erst in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts werden sie in der Hofmusik angestellt. Auch ihr Aufgabengebiet ist vielfältig: die Oboenbande des Fürstenbergischen Infanterieregiments spielt in der Kirche, sie musizieren, wenn die Kinder des Fürstenpaares nach einem Studienjahr wieder zurückkommen und alle an der festlichen Tafel sitzen und feiern und sie spielen auch, wenn in der Faschingszeit bei diversen Bällen die Nächte durchgetanzt werden.

### **7.Musik: Take 16-19, Dauer: 4:57 Min**

**Johann Christian Schieferdecker**

**Concerto Nr. 8 F-Dur**

**Draus:**

**Sarabande**

**Gavotte en rondeau**

**Menuett und Trio**

Musik für Oboenbande von Johann Christian Schieferdecker, Tanzsätze aus seinem Concerto Nr. 8 in F-Dur mit der Oboenbande La Petite Écurie.

Übrigens wer dieses Ensemble mal live hören möchte, sie spielen nächstes Jahr im Mai bei den Schwetzingen Festspielen und haben gerade eine neue CD herausgebracht, „no strings attached“ heißt sie. Die Musik von Schieferdecker stammt aus seinen „Musikalischen Concerten“ von 1713. Im Vorwort schreibt er, dass die Musik auch komplett mit 3 Oboen und einem Fagott vergnüglich zu gebrauchen sei, ein Mini- Oboenbande sozusagen.

Anfang des 18. Jahrhunderts gibt es kaum einen deutschen Hof, der keine

Oboistenbande beschäftigt: 1691 wird in Eisenach eine Oboenbande gegründet, die die Hofkapelle ergänzt. Als Telemann von 1708-1712 Kapellmeister in Eisenach ist stellt er glücklich fest, dass der Hof musikalisch „nach französischer Art“ aufgestellt sei.

Am Württembergischen Hof gibt es seit 1680 eine Oboenbande, sie gehört teilweise zur Hofmusik und zum Teil der Militärmusik und musiziert auch regelmäßig in der Kirche. Auch Georg Wilhelm von Bayreuth hat neben seiner Hofkapelle ein Oboistenbande und noch andere Ensembles. Manch ein Hof beschäftigt auch nur eine kleine Oboenbande, die die Streicher verdoppeln. Sie sind nicht so teuer, denn die Oboisten verdienen zwar besser als ihre Kollegen beim Militär, aber sie haben nicht den Status eines Hofmusikers.

Die Regiments-Oboisten werden schlecht bezahlt in Deutschland, die Musik, die sie spielen ist auch nicht so virtuos wie die der Hofmusiker, aber an manchen Höfen können sie in die Hofkapelle aufrücken. Nachdem sie quasie ihren militärischen Dienst geleistet haben, können sie befördert werden und sind dann dem Hofkapellmeister unterstellt.

Das neue Instrument, die Barockoboe, wie wir sie kennen, hält auch Einzug bei den Stadtpfeifern. Instrumentenbauer wie Denner in Nürnberg sind gleichzeitig auch bei den Stadtpfeifern aktiv und entwickeln dadurch auch gute Oboen-Instrumente. Darüber hinaus leisten sich viele reichte Städte sogenannten Stadt-Hautboisten. Sie gehören der Bürgerwehr an und wenn die Stadt angegriffen wird, müssen sie zur Verteidigung ausrücken. Ansonsten halten sie Wache, musizieren bei Städtischen Feierlichkeiten und bei der Turmmusik. Diese Stadt-Hautboisten sind ein Dorn im Auge der Stadtpfeiffer, oft streiten sie sich über Rechte und Privilegien.

Als König Friedrich I von Preußen 1702 der Hyntzschen Hautboisten-Compagnie für Halle das Privileg erteilt, öffentlich spielen zu dürfen, beschweren sich die

Stadtpeiffer, denn das ist ein Eindringen in ihr Hoheitsgebiet. Offenbar wird dann viel öffentlich gespielt in Halle, denn 1703 wird für Halle beschlossen:

#### **Zitat 5**

„Im Winter nach 9 Uhr und im Sommer nach 10 Uhr sind alle starken Musiquen, es sey mit Waldhörnern, Trompeten und Pauken oder hautbois oder Posthörnern, verboten“.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts kommen Hörner in die klassische Oboenbande und nach 1750 verschwindet die Oboe zumindest in der Militärmusik beziehungsweise sie wird ersetzt durch die Klarinette. Vermutlich mussten die Oboisten dann Klarinette lernen. 1756 unterschreibt der französische Kriegsminister einen Erlass, der das Verwenden von Oboen in der Infanterie untersagt. Ab jetzt, so heißt es, sollen Hörner, Klarinetten und Fagotte spielen. 1782 gründet Joseph der II in Wien dann die königliche kaiserliche Harmonie. Bestehend aus zwei Oboen, Klarinetten, Hörnern und Fagotten. Dieses Ensemble spielt für den Monarchen die Opernarien, die er gerade in der Oper gehört hat. Also neue Musik sozusagen, die oft von den Musikern selbst für ihr Ensemble auf die Schnelle arrangiert werden. Der Beginn der sogenannten Harmoniemusik und das ist ein eigenes Kapitel.

Und das war die Alte Musik für heute.

Ich bin Ilona Hanning

Machen Sie's gut

**Schluss-Musik: 38 Sekunden**

**Reinhard Keiser**

**Ouverture a 4 in D-Dur**

**Daraus: Gavotta**

**La Petite Écurie**

**CD: No strings attached**